

Gedanken zum 5. Sonntag nach Ostern, Rogate, am 17. Mai 2020

Aus der Bergpredigt nach Matthäus 6, 5 – 15

Jesus spricht zum Volk, zu seinen Jüngerinnen und Jüngern, zu allen, die sich um ihn gelagert haben:

Und wenn ihr betet, sollt ihr es nicht machen wie die Heuchler: Die stehen gern in den Synagogen und an den Strassenecken und beten, um sich den Leuten zu zeigen. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon bezogen.

Wenn du aber betest, geh in deine Kammer, schliess die Tür und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; sie meinen nämlich, sie werden ihrer vielen Worte wegen erhört. Tut es ihnen nicht gleich! Euer Vater weiss, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. So sollt ihr beten:

Unser Vater im Himmel. Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Das Brot, das wir nötig haben, gib uns heute! Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird auch euer Vater eure Verfehlungen nicht vergeben.

Liebe Gemeinde Dieser Sonntag hat den schönen Namen Rogate: Betet!
Jesus hat seinen Jüngerinnen und Jüngern und mit ihnen auch uns ein wunderbares Grundmuster fürs Beten geschenkt.

Im Gebet sind Glück und Verlegenheit miteinander verwoben. Im Gebet spreche ich Gott an, spreche ich mich vor ihm aus. Vor ihm schweige ich wie nirgendwo sonst. Vor ihm bin ich so wie nirgendwo sonst. Das haben Salomo in Gibeon und Jesus in Gethsemane erlebt.

Im Gebet bin ich mit dem oder der anderen verbunden auf eine sonst unbekannte Weise. Weil es im Verborgenen stattfindet, ist es intim, der Öffentlichkeit entzogen. Wer in der Öffentlichkeit betet, begibt sich in Gefahr. Er kann das Beten verfehlen und wie ein Heuchler eigene Wünsche öffentlich aussprechen, sich selbst darstellen. Ein Gebet soll nicht präsentiert werden. Es ist intim.

Wer betet, richtet sich an den verborgenen Gott, der ins Verborgene sieht. Er nimmt unsere Bedürfnisse, Wünsche, Trauer, Schmerzen, Gedanken, Zweifel und alle anderen Emotionen wahr. Wer betet, tritt in Beziehung zu Gott und erlebt, was das eigene Bild von Gott prägt. Ist Gott wie ein Vater? Oder doch eher wie eine Mutter? Ein verborgener Vater oder eine verborgene Mutter tönt nach einem Widerspruch. Wer nicht da ist, fehlt. Und besonders in der Kindheit sind ein Vater oder eine Mutter, die fehlen, sehr deutlich zu spüren. Ihr Fehlen prägt den weiteren Lebensweg ihres Kindes. Ein Kind, das seine Eltern vermisst, kann nach ihnen rufen. Und wenn es gut geht, wird es gehört und sie kommen.

Gott kennen wir durch die Worte und Geschichten die Jesus erzählt. Und das Gebet «Unser Vater im Himmel» gehört zu den Texten, die als echte Worte, die Jesus gesprochen hat, bis in unsere Zeit überliefert wurden.

Jesus kennt Gott als einen, der sich verbirgt. Als Jesus ihn anspricht, zeigt er sich. Gott lässt sich ansprechen im Verborgenen. Orte, die verborgen sind, sind also Orte, an denen Gott zu sprechen ist.

Verborgenen bleibt auch, was mit unserem Gebet bei Gott geschieht. Natürlich hoffen wir, dass unser Gebet erhört wird. Diese Hoffnung können wir nicht überschreiten. Mehr ist uns nicht zugänglich. Wir können nichts überprüfen.

Wer glaubt und sich deshalb darauf einlässt zu beten, zeigt sich und Gott, mit welchem Verständnis von Wirklichkeit dieser Mensch lebt.

Das Gebet erfüllt sich bereits, wenn ein Mensch seine Beziehung zu Gott sucht und von Gott etwas erwartet. Wer betet, sieht sich als ein Kind Gottes. Wer betet, kennt die Schönheit und Wahrheit des Verborgenen. Wer betet, lebt in einer Wirklichkeit, die weiter reicht, als wir dank Daten, Fakten und Gesetzmässigkeiten heute wissen. Wer betet, lebt in Gottes Gegenwart.

Für Jesus war das Beten wichtig. Das zeigt uns die Überlieferung in den beiden Evangelien nach Matthäus und Lukas. Für Matthäus gehört das «Unser Vater» in die Mitte der Botschaft, die Jesus verkündet hat. Dieses Gebet prägt Jesu Bergpredigt. Und Lukas erzählt in seiner Überlieferung von Jesu Feldrede, dass Jesus dieses Gebet lehrte, weil er es selbst gebetet hat.

Matthäus stellt das Beten zwischen das Almosen geben und Fasten. In der Mitte also steht das Gebet als Beispiel für die beste Aktion, die wir tun können. Mit den beiden anderen gemeinsam dienen alle drei Handlungen der Gerechtigkeit. Die Jüngerinnen und Jünger und das Volk sollen sie achten und deshalb nicht öffentlich zeigen. Sie tun es im Verborgenen und richten sich selbst so auf Gott aus, der in die Herzen sieht. Jesus verkündet Gottes Reich. Gottes Herrschaft ist nahe. Sein heiliger Name zeigt Gottes Wesen und Willen, mit dem er herrscht. Gott richtet unsere Welt und unser Leben nach sich selbst aus.

Wie kommen wir im Gebet Gottes Reich näher?

Und wie werden wir Bürger seines Reiches?

Jesu Jüngerinnen und Jünger sollen im Verborgenen beten. Dazu ziehe sich jede und jeder in das eigene «Kämmerlein» zurück und schliesse die Tür.

Natürlich kann es verborgene Orte geben, an denen Gefahr und Unsicherheit drohen. Jesus denkt hier bei seinem Auftrag an Psalm 139,15. Das Verborgene ist also ein Ort der Entstehung und Entwicklung des Menschen.

Gebete sollen kurz sein. Wer lange spricht, macht sich verdächtig, Gott nötigen zu wollen, das Gebet endlich zu erhören. Bevor wir beten, weiss Gott, was wir brauchen. Wir können uns also mit Worten zurückhalten.

Für Jesus ist ein Vater ein Mensch, der weiss, was wir brauchen. Gott als «Vater» wird seinen Kindern «Gutes geben».

Spontan möchte ich fragen, welche Erfahrungen Jesus mit Josef gemacht hatte?

Als ein Kind Gottes zu Gott zu beten, gibt uns die Chance, uns selbst einmal anders anzusehen. Wissen wir was wir brauchen? Sind unsere Wünsche wirklich das, was

wir brauchen? Wer betet, fragt auch nach Gottes Willen und möchte einstimmen in seinen Willen und diesen für das eigene Leben annehmen.

Gottes Herrschaft verändert diese Welt. Sie verändert bereits heute das, was zählt. Daran sind wir beteiligt mit unseren Taten. Beten wir, geben wir im Verborgenen Almosen oder verzeihen wir anderen das, was sie uns angetan haben! So bewegen gute Taten auch andere, Gott zu loben und seinen heiligen Namen zu preisen.

Wer versucht, anderen zu vergeben und dabei auf Jesu Worte vertraut, wird für sich erkennen, wie gross die Sehnsucht ist, selbst Vergebung zu erfahren. Eine Sehnsucht und eine Erkenntnis, die hier vor Gott im Gebet ausgesprochen wird.

Dieses Gebet ist wie eine Arbeit für Versöhnung. Schuld und Schuldige, Verletzungen und Verletzte sprechen wir vor Gott aus. Verborgenen vor Gott ausgesprochen, finden unsere Worte ein Echo in der Welt für unser Zusammenleben. Das erkennen wir auch in den 75 Jahren, die seit dem Ende des 2. Weltkrieges vergangen sind.

Wird über Schuld gesprochen, ist es möglich, die Folgen der Schuld für Opfer und Täter bereits in dieser Welt ein wenig zu heilen.

Im Verborgenen bin ich ganz bei mir, entziehe mich Zwängen, werde frei. Verborgenes teilen kann nur, wer Verständnis füreinander hat. Sich im Verborgenen zu treffen, braucht Vertrauen. Wir sprechen im Verborgenen leise, lautlos in Gedanken, ohne Angst vor Beschämung. Wir müssen keine gute Figur machen. Das Verborgene hat Kraft und Potential. Jesus stellt uns das lebendig vor Augen, wenn er vom «Kämmerlein» erzählt. Wer hineingeht und die Tür schliesst, handelt mit einem Ziel: einen Ort suchen, um sich zu verbergen und um geborgen zu sein.

Wo ist mein «Kämmerlein»? Welche Tür schliesse ich? Was schliesse ich aus, um mit Gott zu sprechen? Das «Kämmerlein» als Ort für Verborgenes wird zum Himmel. Im Gebet die Augen zu schliessen, fügt sich zum Verborgenen und zur geschlossenen Tür. Wovor schliesse ich im Gebet die Augen, um im Licht Gottes anders zu sehen?

Unsere reformierte Tradition fasst der Heidelberger Katechismus zusammen. Die Antwort auf Frage 116 nennt dieses Gebet das «vornehmste Stück der Dankbarkeit».